



Zickel-Schüler bei einem Ausflug, 1938
Fotos Privatbesitz:
Walter Wolff

Gravuren der Zeitgeschichte im gelebten Leben

Mit diesem wunderbaren Zitat wurde der Schriftsteller Uwe Timm bei der Verleihung des Heinrich-Böll-Preises der Stadt Köln geehrt, genau so gut könnte es das Konzept der Ausstellung **Wir waren Nachbarn** beschreiben. Persönlich geprägte Erinnerungen mit ihren Bildern und Dokumenten sind es, welche die Atmosphäre dieser Ausstellung im Rathaus Schöneberg ausmachen, mitten in der Kommune, in der diese Leben gelebt wurden:

Die Reimann-Schule 1932 in der Landshuter Straße 38, nach Umbau und Erweiterung durch zwei aufgesetzte Stockwerke
Foto: aus *Farbe und Form*, Heft 2-3, 1932



Hier, in diesem Raum, hat sich eine vielstimmige Erzählung eingeschrieben, entstanden in intensiver Zusammenarbeit mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen und ihren Nachkommen. Zu diesen gelebten Leben gehören aber auch die Erfahrungen von Ausgrenzung, Verfolgung, Entwürdigung und die Vertreibung und Ermordung von Familienangehörigen.

Seit 5 Jahren war diese Ausstellung jeweils für ein Vierteljahr zu sehen und hat viele Befürworter weit über die Bezirksgrenzen hinaus gefunden. Denn obwohl hier Zeitgeschichte – beginnend vor der NS-Zeit bis in die Gegenwart – konsequent aus der Perspektive derer beschrieben wird, die ihren Lebensmittelpunkt in den 1930er Jahren in den damaligen Berliner Bezirken Schöneberg und Tempelhof hatten, mit Schwerpunkt im Bayerischen Viertel, werden diese Biografien als symptomatisch für das Berliner Judentum gelesen. Inzwischen gilt die Ausstellung als stilbildendes Projekt, von dem Anregungen für die Erinnerungsarbeit anderer Bezirke ausgehen können. Mit dieser Begründung wurde **Wir waren Nachbarn** durch das Bezirksamt und mit Unterstützung der Senatsverwaltung für Kultur auf den Weg zur Dauerhaftigkeit gebracht. Wenn die Besucherinnen und Besucher heute die Gravuren der Zeitgeschichte in den gelebten Leben von fremden Menschen und Familien lesend entdecken, dann wird ihnen vielleicht bewusst, dass sie selbst Zeitgenossen sind und damit auch einen Teil Verantwortung für die heutige Zeit und für die Zukunft tragen. Dieser Gegenwartsbezug wurde in den bisherigen Ausstellungsintervallen im-

mer wieder von den Besuchern thematisiert, insbesondere in den Nachgesprächen mit Gruppen von Jugendlichen. Sie bringen das Gelesene von sich aus fast immer mit ihrem eigenen Alltag in Verbindung, in dem Erfahrungen von Ausgrenzung bis hin zu Hass auf wirkliche oder vermeintlich Fremde zur Realität gehören.

Einige ältere Besucher, die nicht selten mehrere Male in die Ausstellung kommen, berichten davon, dass sie – angeregt durch die Ausstellung – angefangen haben in der eigenen Familiengeschichte zu forschen, oft erst nachdem Eltern bzw. Großeltern verstorben sind. Zu groß war die Angst, etwas Erschreckendes zu entdecken und sei es nur Mitläufertum, Hartherzigkeit oder Gleichgültigkeit gegenüber dem, was mit den jüdischen Nachbarn oder Schulkameraden geschah. Und da schließt sich der Bogen zu Uwe Timm. Er gehört zu den wenigen deutschen Schriftstellern seiner Generation, die mit großer Sensibilität und zugleich Wahrhaftigkeit den Spuren ihrer Familie nachgegangen sind. In Timm's Erzählung *Am Beispiel meines Bruders* sind es die Spuren des Freiwilligen bei der Waffen-SS, der in der Ukraine im Lazarett der Wehrmacht gestorben ist und bis heute als anwesend Abwesender die Familienerzählung prägt. Die Spurensuche der nicht-jüdischen Nachbarn und anderer Ausstellungsbesucher hat bisher eher die Form von **Erinnerungssplittern** angenommen, die seit fünf



Doris Kaplan an ihrem ersten Schultag in Guben (Niederlausitz), 1937
Foto: Privatbesitz Rita Greiner

Jahren in einem großen Archiv-Schrank zum Lesen und Betrachten aufbewahrt werden. Die Schubladen werden Jahr für Jahr weiter gefüllt, ebenso wie Jahr für Jahr neue biografische Alben von jüdischen Zeitzeugen in die Ausstellung aufgenommen werden: Erinnerung als ein offener Prozess in einem öffentlichen Raum.

Nach Themen wie **Exilerfahrungen**, **Geschichtsbilder** und **Schweigen und Vergessen** liegt in diesem Jahr der Schwerpunkt von Ausstellung und Rahmenprogramm auf dem Thema **Schule und Schüler**. Konkreter Anlass sind die neuen biografischen Alben über **Albert und Clara Reimann**, Direktoren der damals wichtigen Kunst- und Kunstgewerbeschule Reimann, sowie über **Luise Zickel**, Leiterin einer privaten jüdischen Schule in Schöneberg. Hier gibt es Bezüge zu einigen Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, die bereits in der Ausstellung vertreten sind und in der Zickel-Schule einen „behüteten Ort“ gefunden hatten, nachdem sie ab 1933, spätestens jedoch 1938 die öffentlichen Schulen verlassen mussten. Die Schriftstellerin Jenny Erpenbeck hat ein Album im Gedenken an die Schülerin **Doris Kaplan**

Ländertafeln und Archiv der Erinnerungen, 2006

erarbeitet, von der zahlreiche Briefe an die Eltern überliefert sind, bevor sie und ihre Mutter in das Ghetto Warschau deportiert wurden.

Neben den nunmehr **131 biografischen Alben** und dem **Archivschrank** mit den **Erinnerungssplittern** gehören noch drei weitere Elemente zum dauerhaften Konzept der Ausstellung: Die **Ländertafeln** über die Situation in den wichtigsten Exilländern, der **Interviewfilm *Geteilte Erinnerungen*** und die über **6000 Namenskarten von Deportierten und Ermordeten**. Sie erinnern daran, dass die ausliegenden biografischen Alben trotz ihrer Verschiedenartigkeit nur einen kleinen Teil der gelebten Leben repräsentieren und dass an der vielstimmigen Erzählung auch in Zukunft kontinuierlich weitergeschrieben werden kann.

English summary

The exhibition „Wir waren Nachbarn“ (We were neighbours) will open on occasion of the International Holocaust Remembrance Day at Schöneberg townhall on January 24th and will then be shown permanently. Daily opening hours are 10 am to 6 pm, closed on Fridays. Admission is free. The core of the exhibition is a collection of 131 family albums of former Jewish neighbours from the „Bayerisches Viertel“ (Bavarian quarter) and the entire district of Tempelhof-Schöneberg. Containing pictures, documents and reports these albums present an idea of life in Berlin before 1933 and the gradual steps of „isolation and deprivation of rights, expulsion, deportation and murder of Berlin Jews from 1933 to 1945“. This is also the name of the unique memorial by the artists Renata Stih and Frieder Schnock in the „Bayerische Viertel“, directly neighbouring Schöneberg townhall.



Der Bayerische Platz, das Zentrum des Bayerischen Viertels im Jahr 1939. Im Hintergrund der alte Turm des Schöneberger Rathauses, im Vordergrund das steinerne Oktogon. Foto: Archiv der Museen Tempelhof-Schöneberg.



Vorder- und Rückseite einer Tafel aus dem 80-teiligen Denkmal der Künstler Stih/Schnock im Bayerischen Viertel. Fotos: Frank Müller

Anmeldung und Information für den Besuch von Gruppen und Schulklassen (auch am Freitag)
Kunstamt: (030) 90277-6964
Rollstuhlfahrer/-innen bitte anmelden
hausamkleistpark-berlin@t-online.de
www.hausamkleistpark-berlin.de

Interview-Film, 44 Min. „*Geteilte Erinnerungen*“ von Monika Wenzel

Einige Alben sind um ein **summary** in englischer Sprache erweitert, diese Übersetzungen werden fortgesetzt

Veranstalter
Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg von Berlin. Abt. Schule, Bildung und Kultur. Kunstamt/Haus am Kleistpark
Projektleitung und Kuratorin: Katharina Kaiser
Wissenschaftliche Koordination: Dr. Ruth Federspiel

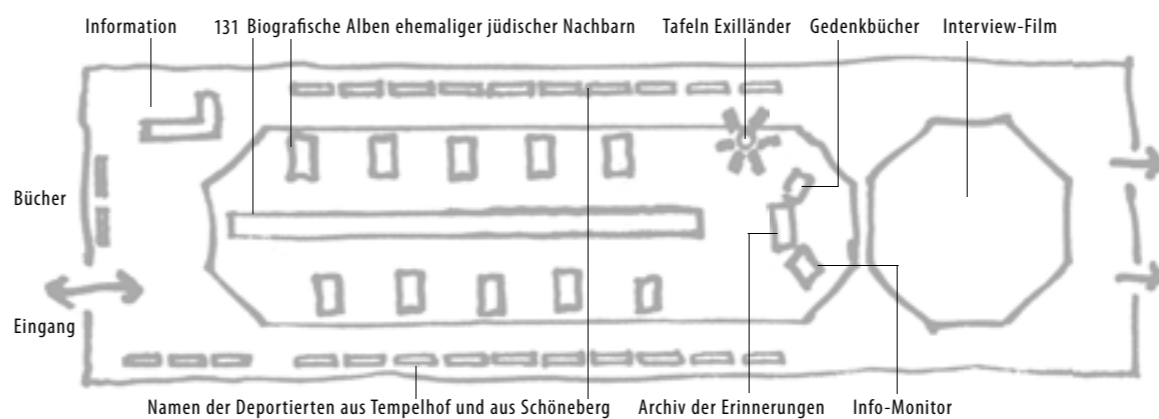
Hinweis: Im Rathaus gibt es eine auch für Besucher offene Kantine:
Mo-Do 7-14:30 Uhr, Fr 7-14 Uhr

Wir danken:
den Kooperationspartnern der **Gedenk-Veranstaltung** aus Anlass der Befreiung von Auschwitz am **27. Januar 1945:**
• der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit e. V.
• und der Deutsch-Israelischen Gesellschaft, Berlin

Wir danken ferner:
• den Mitgliedern des Vereins **frag doch!** Verein für Begegnung und Erinnerung
• dem Kulturring in Berlin e. V.
Programm gefördert vom JobCenter Tempelhof-Schöneberg
• dem Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg für den Beschluß, diese Ausstellung, die bisher in jährlichen Intervallen zu sehen war, als Dauerausstellung zu verstetigen
• der Senatsverwaltung Kultur für eine Anschubfinanzierung, die den Einstieg in die Ganzjährigkeit möglich gemacht hat.



Grundriss der Ausstellungshalle im Rathaus Schöneberg



Besucherinnen beim Lesen eines biografischen Albums

Blick in die Ausstellungshalle *Wir waren Nachbarn*, 2005
Im Hintergrund das Oktogon zur Vorführung des Interviewfilms *Geteilte Erinnerungen*